

„Backnang, welches nicht in China liegt“

Die Kandidatur von Theodor Heuss für den württembergischen Landtag 1912

Von Susan Schuchert

Am 25. Oktober 1912 schrieb Theodor Heuss (1884 bis 1963) an seinen Schwiegervater, den Professor für Nationalökonomie in Straßburg, Georg Friedrich Knapp (1842 bis 1926)¹: *Es wird dich interessieren dass man mich vor einigen Tagen als Landtagskandidaten aufgestellt hat, in Backnang, welches nicht in China, sondern in der Nähe von Marbach liegt.*² Es war das erste politische Amt für das der spätere erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland kandidierte.

Theodor Heuss

Theodor Heuss wurde am 31. Januar 1884 in Brackenheim bei Heilbronn als letztes von drei Kindern geboren. Die Familie gehörte dem Bildungsbürgertum an. Stolz war Heuss von Jugend an auf deren demokratische Traditionen. Sein Großvater Georg Ludwig Heuss (1824 bis 1885) und sein Großonkel Fritz (1804 bis 1870) hatten gemeinsam in der Revolution 1848/49 für die Verfassung der Frankfurter Nationalversammlung und einen deutschen Nationalstaat gekämpft.³ Der Vater, Louis Heuss (1853 bis 1903),⁴ brachte den Kindern nahe, *daß die Worte Demokratie und Freiheit nicht bloß Worte, sondern lebensgestaltende Werte sind.*⁵

Theodor Heuss besuchte in Heilbronn das Königliche Karls-Gymnasium und studierte anschließend in München und Berlin Nationalökonomie. Während dieser Zeit lernte er den



Elisabeth und Louis Heuss mit ihren Kindern Hermann, Theodor und Ludwig (v. l. n. r.) um 1885.

evangelischen Pfarrer, Reformier und liberalen Politiker Friedrich Naumann (1860 bis 1919)⁶ kennen, der ihm nach dem Studium die Mitarbeit bei seiner Zeitschrift „Die Hilfe“ in Berlin anbot. Von Naumann lernte der junge Journalist das Handwerkszeug eines Redakteurs und sammelte erste politische Erfahrungen.⁷ Als gerade

¹ Theodor Heuss: Aufbruch im Kaiserreich. Briefe 1892 bis 1917, hrsg. v. Frieder Günther, München 2009, S. 575.

² Ebd., S. 369.

³ Thomas Hertfelder / Christiane Ketterle (Hg.): Theodor Heuss. Publizist – Politiker – Präsident. Begleitband zur ständigen Ausstellung im Theodor-Heuss-Haus, Stuttgart 2003, S. 43 ff.

⁴ Heuss (wie Anm. 1), S. 575.

⁵ Theodor Heuss: Rede nach der Wahl zum Bundespräsidenten vor Bundestag, Bundesrat und Bundesversammlung 1949. – In: Martin Vogt / Ralf Dahrendorf (Hg.): Theodor Heuss. Politiker und Publizist. Aufsätze und Reden, Tübingen 1984, S. 376.

⁶ Zu Friedrich Naumann siehe: Rüdiger vom Bruch (Hg.): Friedrich Naumann in seiner Zeit, Berlin 2000.

⁷ Hertfelder / Ketterle (wie Anm. 3), S. 54 ff.



Brachte Theodor Heuss das journalistische Handwerkszeug bei und führte ihn in die Politik: Friedrich Naumann.

gewählter Bundespräsident zog Heuss später das Resümee: *ohne den ich nicht das wäre, was ich bin.*⁸ 1903 unterstützte Heuss Naumann erstmals bei einem Wahlkampf und kämpfte für dessen Mandat im preußischen Landtag.⁹ Vier Jahre später führte er geschickte Verhandlungen und warb für Naumann bei den Reichstagswahlen, der sein Mandat im Wahlkreis Heilbronn gewann.¹⁰

In Berlin lernte Heuss im Hause Naumanns Elly Knapp (1881 bis 1952) kennen. Die beiden heirateten 1908 und bekamen zwei Jahre später den Sohn Ernst Ludwig (1910 bis 1967).¹¹

Rückkehr nach Heilbronn

1912 kehrte Heuss mit seiner Familie nach Heilbronn zurück. Heuss blieb zwar im Herzen seiner schwäbischen Heimat immer treu, aber der Weggang von Berlin war *überwiegend rational bestimmt.*¹² Einerseits hatte er das Angebot erhalten, die redaktionelle Leitung der „Neckarzeitung“ zu übernehmen. Andererseits hatte er die Ambitionen, Naumanns Wahlkreis, den dieser bei den Reichstagswahlen in eben diesem Jahr wieder verloren hatte, *zurückzugewinnen oder ihn, falls Naumann als Bewerber ausfalle, für [sich] persönlich neu zu erobern.* Heuss schätzte seine Chancen als sehr gut ein: *Ich würde, in diesem Wahlkreis geboren und aufgewachsen, dazuhin noch der Historiker des örtlichen Weinbaus,¹³ als Heimatkandidat im engsten Sinn vorgeführt werden – in solchem Betracht auch den übrigen Bewerbern überlegen.* Ein Sitz in einem Parlament würde auch der Vorstellung seines Vaters entsprechen, *der selber immer nur für andere Wahlreden gehalten hatte.*¹⁴

Heuss wollte mit dieser Aussage nicht andeuten, er wolle selbst für den Reichstag kandidieren – damals zumindest noch nicht. Obwohl Heuss in Heilbronn schnell politische Kontakte zu führenden Vertretern der „schwäbischen Demokratie“¹⁵ knüpfen konnte, kehrte Naumann erst 1913 mithilfe des Wahlkreises Waldeck-Pyrmont wieder in den Reichstag zurück.¹⁶ Doch die *Politik als das Gebiet von Kampf und Bewährung*¹⁷ rückte für Heuss schneller näher als angenommen. Der bisherige Parlamentsvertreter des Oberamtsbezirkes Backnang, Kommerzienrat Robert Kaess (1855 bis 1934)¹⁸, trat nach 18-jähriger Tätigkeit nicht mehr zur Wiederwahl an: *Wie bekannt wird, hat der seitherige, der Fortschrittlichen Volkspartei zuzählende Landtagsabgeordnete Rob. Käß sich nicht mehr bewegen*

⁸ Heuss (wie Anm. 5), S. 376.

⁹ Friedrich Henning: Heuss. Sein Leben vom Naumann-Schüler zum Bundespräsidenten, Gerlingen 1984, S. 31.

¹⁰ Ebd., S. 39 f.

¹¹ Hertfelder / Ketterle (wie Anm. 3), S. 60.

¹² Theodor Heuss: Erinnerungen. 1905 bis 1933, Tübingen 1963, S. 181.

¹³ Heuss schloss sein dreijähriges Studium 1905 mit der Promotion zum Thema „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar“ ab.

¹⁴ Heuss (wie Anm. 12), S. 181.

¹⁵ Henning (wie Anm. 9), S. 47 u. 51.

¹⁶ Theodor Heuss: Friedrich Naumann. Der Mann. Das Werk. Die Zeit, 2., neubearbeitete Auflage, Stuttgart 1949, S. 295.

¹⁷ Heuss (wie Anm. 12), S. 186.

¹⁸ Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815 bis 1933, Stuttgart 2001, S. 416.

lassen, eine Kandidatur anzunehmen, nachdem er den Bezirk 18 Jahre lang im Landtag vertreten hat. Welchen Kandidaten die fortschrittliche Volkspartei auf den Schild hebt, ist noch nicht klargelegt.¹⁹ Conrad Haußmann (1857 bis 1922) und Friedrich Payer (1847 bis 1931), die beide schon im württembergischen Landtag saßen, motivierten Heuss, sich als Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei aufstellen zu lassen.²⁰

Die Fortschrittliche Volkspartei (FVP)

Die FVP war 1910 aus einem Zusammenschluss der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und dem Nationalsozialen Verein entstanden. Sie betrieb eine wirtschaftsliberale Politik, kämpfte für eine Demokratisierung des Wahlrechts (v. a. in Preußen), die Trennung von Staat und Kirche und die Gewinnung der Arbeiterschaft für den Nationalstaat. Die soziale Frage gewann unter dem Einfluss Naumanns an enormer Bedeutung für die Linksliberalen.²¹

Dementsprechend fanden sich im Wahlprogramm der Partei für die Landtagswahl 1912 u. a. die Einführung von Landwirtschaftskammern unter Arbeiterbeteiligung, die Förderung des Genossenschaftswesens, die Errichtung von Arbeits- und Arbeiterkammern, Meinungsfreiheit und *uneingeschränktes Koalitionsrecht* für Arbeiter oder auch eine Vertretung zur Geltendmachung der Wünsche von Privatangestellten. Des Weiteren sollte der *staatliche Apparat* [...] *vereinfacht und verbilligt werden*, die Untersuchungshaft humaner, das Geschworenenwesen reformiert und den Landwirten sollte entgegengekommen werden. Außerdem wurde der Ausbau des Bildungswesens sowie der Verkehrswege versprochen, die Steuerreform würde fortgeführt und die finanzielle Selbstständigkeit von Staat und Kirche gefördert. Am Ende wurde der *Kampf*

zur Fortführung einer konstitutionellen und volkstümlichen Regierung in Württemberg proklamiert.²²

Das württembergische Wahlrecht

Die württembergische Verfassung von 1819 sah als Regierungsform ein Zweikammersystem vor. Die Erste Kammer bestand aus den königlichen Prinzen, den mediatisierten Adligen und vom König ernannten Mitgliedern. Die Zweite Kammer bestand bis 1906 aus 70 durch Volkswahl bestimmten Abgeordneten und 23 Privilegierten (Ritter, Kirchenvertreter, Angehörige der Landesuniversitäten).²³ Die Verfassungsreform von 1906 machte die Zweite Kammer zu einer „reinen Volkskammer“. Für die Wahl in den Oberamtsbezirken wurde zudem das absolute durch das romanische Wahlrecht ersetzt: Zum Sieg im ersten Wahlgang war immer noch die absolute Mehrheit notwendig, kam es jedoch zu einem zweiten Wahlgang, nahmen alle Kandidaten aus dem ersten erneut teil, wobei nun die relative Mehrheit ausreichte.²⁴ Der württembergische Landtag setzte sich zusammen aus je einem Abgeordneten der 63 Oberamtsbezirke, sechs Abgeordneten aus Stuttgart und je einem aus den Städten Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen. Hinzu kamen 17 Abgeordnete aus den zwei Landeswahlkreisen Neckar- und Jagstkreis sowie Schwarzwald- und Donaukreis.²⁵ In Stuttgart wurde nach dem Verhältnis-, in den Landkreisen nach dem Proportionalwahlrecht gewählt.²⁶

Seit 1868 galt in Württemberg das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Wahlberechtigt war jeder männliche württembergische Staatsbürger, der das 25. Lebensjahr vollendet hatte. Nachgewiesen werden mussten „strafrechtliche Unbescholtenheit, geordnete finanzielle Verhältnisse [und] persönliche Unabhängig-

¹⁹ Murrthal-Bote (MB) vom 9. Oktober 1912.

²⁰ Heuss (wie Anm. 12), S. 187; Raberg (wie Anm. 18), S. 333 ff. u. 648 ff.

²¹ Hertfelder / Ketterle (wie Anm. 3), S. 63 f.

²² Backnanger Volksfreund (BV) vom 14. Oktober 1912.

²³ Reinhold Weber / Hans-Georg Wehling: Geschichte Baden-Württembergs, München 2007, S. 59.

²⁴ Andreas Gawatz: Wahlkämpfe in Württemberg. Landtags- und Reichstagswahlen beim Übergang zum politischen Massenmarkt (1889 bis 1912), Düsseldorf 2001, S. 43 f.

²⁵ Reg.-Bl. Württ. 1906, S. 164.

²⁶ Gawatz (wie Anm. 24), S. 44.

Regierungsblatt

für das

Königreich Württemberg.

Ausgegeben Stuttgart, Mittwoch, den 25. Juli 1906.

Inhalt:

Verfassungsgesetz, betreffend Abänderungen des IX. Kapitels der Verfassungsurkunde. Vom 16. Juli 1906. — Gesetz, betreffend die Abänderung und Ergänzung des Landtagswahlgesetzes. Vom 16. Juli 1906. — Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend den Text des Landtagswahlgesetzes. Vom 16. Juli 1906.

Verfassungsgesetz,

betreffend Abänderungen des IX. Kapitels der Verfassungsurkunde. Vom 16. Juli 1906.

Wilhelm II., von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Nach Anhörung Unseres Staatsministeriums und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände verordnen und verfügen Wir, wie folgt:

Art. 1.

An die Stelle des § 129 der Verfassungsurkunde treten die nachfolgenden Bestimmungen:

§ 129.

Die Erste Kammer besteht

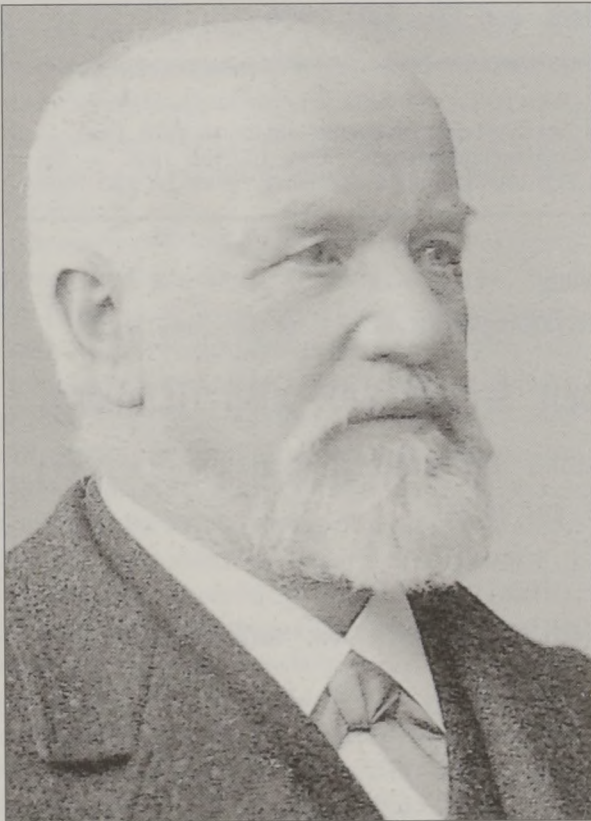
- 1) aus den Prinzen des Königlichen Hauses;
- 2) aus den Häuptern der fürstlichen und gräflichen Familien, auf deren Besitzungen vormals eine Reichs- oder Kreistagsstimme geruht hat,
sowie aus den Häuptern der gräflichen Familien von Neckberg und von Keipperg, solange sie sich im Besitz ihres mit Fideikommiß belegten, nach dem Rechte der Erstgeburt sich vererbenden Grundvermögens im Königreich befinden;

Das Verfassungsgesetz vom 16. Juli 1906 machte die „Württembergische Kammer der Abgeordneten“ (Zweite Kammer des Landtags) erstmals zu einer „reinen Volkskammer“.

keit“.²⁷ Damit waren ca. 20 Prozent der Bevölkerung des Königreiches wahlberechtigt.²⁸

Kandidatenaufstellung

Die Kandidatenaufstellung wurde 1912 bereits fast überall durch die jeweilige Parteileitung koordiniert. Nach Absprachen mit der Bezirksorganisation erfolgte die offizielle Kandidatenkür durch eine Vertrauensmännerversammlung, die einem „Akt zur Legitimation“ des Kandidaten gleichkam.²⁹ Eine solche Versammlung kürte auch Theodor Heuss am 22. Oktober 1912 zum Kandidaten der FVP für den Oberamtsbezirk Backnang. Heuss erinnerte sich später an eine *kleine Versammlung in dem schönen Murrhardt*. Eine *sehr heitere Erinnerung*, wie er meinte:



Der aussichtsreichste und letztlich erfolgreiche Gegenkandidat von Theodor Heuss: Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Friedrich Strohsen.

*Ich wurde, von vielleicht dreißig mir völlig fremden Männern, faute de mieux, einstimmig aufgestellt.³⁰ Während der „Murrthal-Bote“ nur eine sachliche Meldung über jene Entscheidung druckte,³¹ widmete sich der linksorientierte „Backnanger Volksfreund“ einer längeren, Begeisterung ausdrückenden Darstellung: *Dem liberalen Bürgertum können wir heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß es nach dem Scheitern einer hier vielbesprochenen Kandidatur der fortschr. Volkspartei gelungen ist, einen Mann aus ihrer Mitte zu finden. Eine gestern abend in Murrhardt stattgehabte Vertrauensmännerversammlung des Bezirksvolksvereins nominierte einstimmig Herrn Chefredakteur Dr. Th. Heuß von der Neckar-Zeitung in Heilbronn zum Kandidaten für die kommende Landtagswahl. Erfreulicherweise hat Herr Dr. Heuß angenommen und wird sich voraussichtlich am Samstag den hiesigen Wählern vorstellen. Der Kandidat ist ein noch junger Herr von 28 Jahren, von Brackenheim gebürtig. Er hat in München bei Brentano Volkswirtschaftslehre studiert und wurde dann von Naumann nach Berlin geholt, wo er 7 Jahre tätig war und wo sich unter den Augen seines großen Lehrmeisters seine Entwicklung zum Politiker vollzog. Ein persönlich lebenswürdiger und bescheidener Mann verfügt er neben einer tiefen, wissenschaftlichen Bildung über das glänzende Rüstzeug einer guten Rede und sein Herz schlägt warm und begeistert für Volksrechte, Freiheit und Vaterland! Die Fortschrittliche Volkspartei wird ihren Kandidaten auf das nachdrücklichste unterstützen.*³²*

Seit Mitte der 1890er-Jahre erfolgte die Kandidatenaufstellung zunehmend unabhängig vom Honoratiorenprinzip. Es wurde nun nicht mehr nach einer herausragenden Persönlichkeit des Wahlkreises gesucht, die den Bezirk würdig vertreten könne, sondern der Kandidat wurde parteipolitisch bestimmt. Dass Herkunft, Beruf und Professionalisierung trotzdem immer noch eine Rolle für den Wähler spielten, wird an der nachstehenden Aussage des Kandidaten des Bundes der Landwirte im Zusammenschluss mit den Konservativen deutlich. *Buchdruckereibe-*

²⁷ Ebd., S. 39.

²⁸ Ebd., S. 53.

²⁹ Ebd., S. 137 ff.

³⁰ Heuss (wie Anm. 12), S. 187.

³¹ MB vom 23. Oktober 1912.

³² BV vom 23. Oktober 1912.

sitzer Stroh sen.³³ war sich sicher, dass er als alteingesessener Backnanger Bürger das Oberamt würdig werde vertreten können: *Er habe schließlich zugesagt in der Erwägung, daß er wohl einer der bekanntesten Persönlichkeiten im Bezirk sei, was auch seine Wahlreisen aufs neue bestätigt haben. Nicht mit hohem Flug und Schwung gleich einem jungen Akademiker [vermutlich Anspielung auf Heuss] könne er sich hier einführen, sondern als gereifter Bürger und Geschäftsmann, der auf dem Gebiete des praktischen Lebens sich vielseitig Erfahrungen gesammelt, gereift in den Stürmen des Daseinskampfes und inmitten einer umfassenden Tätigkeit in der Geschäftspraxis, die ihn die Beschwerden und Nöten des Mittelstandes voll und ganz kennenlernen ließen.*³⁴

Die Kandidaten der FVP kamen auf Landtags-ebene zu Beginn des 20. Jh. vorwiegend aus dem niederen Wirtschaftsbürgertum, Beamtenkreisen und Lehrern. Freiberufler wie Juristen waren aufgrund ihrer Flexibilität eher auf Reichstags-ebene zu finden. Die Zahl der Redakteure war seit Ende des vergangenen Jahrhunderts stark angestiegen, ebenso wie der Kreis der Berufspolitiker. Der Berufspolitiker war jedoch im Allgemeinen verpönt, da Politik aus Überzeugung gemacht werden sollte, nicht für Bezahlung.³⁵ Am 29. November reagierte der „Backnanger Volksfreund“ empört auf eine Kritik des „Murr- tal-Boten“, Heuss stamme nicht aus dem Wahl- kreis Backnang, wie folgt: *Also, man soll den Kandidaten Stroh wählen, weil das ein Bezirks- angehöriger sei, denn nur solche können das Interesse des Bezirkes richtig vertreten. Wenn jemand ein Anliegen habe, müßte er im Falle der Wahl von Herrn Dr. Heuß nach Heilbronn fah- ren usw. Der Murrthalbote scheint seinen Leserkreis tief einzuschätzen, wenn er glaubt, es falle auf diesen Koll [= schwäbisch für Lüge, Schwin-*

*del] noch ein fremder Mensch herein. Aber das Ding ist nicht nur dumm, sondern es ist auch schlecht.*³⁶

Wahlkampf

Dieses wie auch das vorangegangene Zitat lassen erkennen, dass weder „Murr- tal-Bote“ noch „Backnanger Volksfreund“ den Wahlkampf der Landtagskandidaten streng objektiv begleiteten. V. a. im letztgenannten erschienen vorwiegend Anzeigen für Wählerversammlungen, Wahlaufrufe und leidenschaftliche Artikel über die Reden von Theodor Heuss. Der „Backnanger Volksfreund“ kann somit als *Parteiblättchen*³⁷ der Liberalen bezeichnet werden. Der Kandidat der Sozialdemokraten, Gemeinderat Wilhelm Erlenbusch (1871 bis 1944)³⁸, fand dagegen außer durch kleinere Anzeigen für Wahlversamm- lungen³⁹ kaum Erwähnung, weder in der einen noch in der anderen Tageszeitung. Auch Heuss schrieb an seine Frau: *Von den Sozialdemo- kraten hört und sieht man nichts.*⁴⁰

Die Landtagswahlen 1912 sollten am 16. No- vember stattfinden. Am 26. Oktober sprach Heuss im Schwanensaal in Backnang vor der ersten Wählerversammlung. Der „Murr- tal-Bote“ berichtete kurz und kritisch über die Rede des liberalen Kandidaten: *Nach einer Pause begann der neue Kandidat, Herr Chefredakteur Dr. Heuß seine Ausführungen und verbreitete sich über die derzeitige Lage Deutschlands. Die Darle- gungen waren gewiß für manchen seiner Partei- genossen belehrend und wertvoll. Die Sozialde- mokratie – offiziell nicht vertreten – dürfte dabei manchen Seitenhieb einstecken. Der Redner sprach von agrarischer Romantik, den Getreide- bedarf selbst zu decken, über Futtermittelzölle und Fleischteuerung. Ein Bündnis zwischen*

³³ MB vom 9. Oktober 1912. Es handelte sich hier um Friedrich Stroh (1848 bis 1929), seit 1875 Verleger des „Murr- tal-Boten“ und seit 1901 Backnanger Gemeinderat. Zu Stroh siehe: Rolf Königstein: Backnang von 1900 bis 1918: Eine Oberamtsstadt im Königreich Württemberg (1. Teil). – In: Bjb 14, 2006, S. 140 bis 145.

³⁴ MB vom 15. November 1912.

³⁵ Gawatz (wie Anm. 24), S. 143 ff.

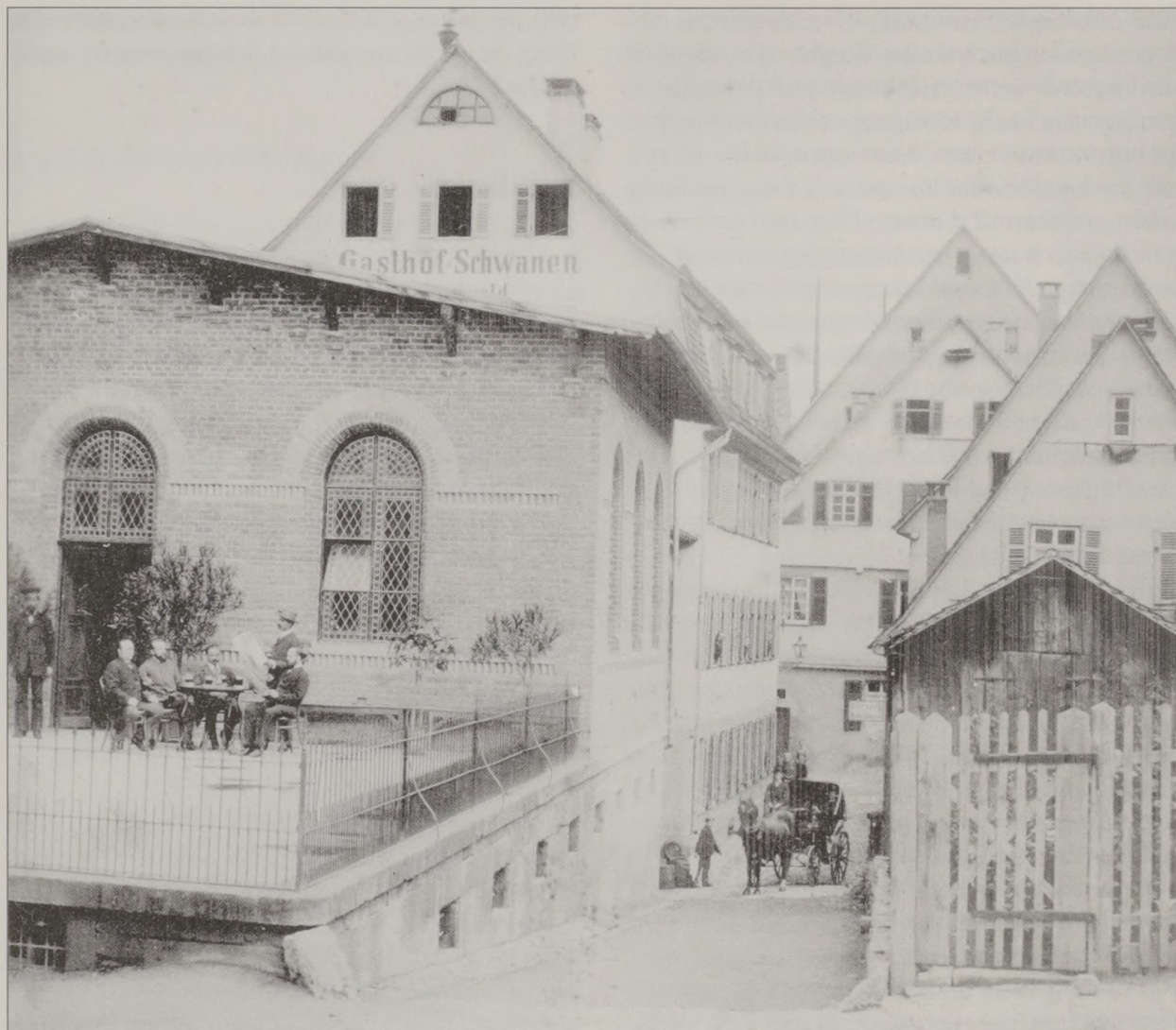
³⁶ BV vom 29. November 1912.

³⁷ Heuss (wie Anm. 12), S. 187.

³⁸ Zu Erlenbusch siehe: Helmut Bomm: Ein Leben für die Arbeiter. Zum 50. Todestag des Sozialdemokraten Wilhelm Erlenbusch. – In: Unsere Heimat. Beilage zur BKZ, 1995, 1.

³⁹ Anzeigen für Wahlversammlungen und Wahlaufrufe aller für die Wahl im Oberamtsbezirk relevanten Parteien erschienen im BV ab dem 24. Oktober bis 29. November 1912, im MB vom 25. Oktober bis 29. November 1912. Die Anzahl der Wahlan- zeigen für FVP und BdL ist im MB fast ausgewogen. Im BV finden sich fast ausschließlich Anzeigen für die FVP. Die restlichen wurden von den Sozialdemokraten inseriert.

⁴⁰ Heuss (wie Anm. 1), S. 370.



Im Saal des Gasthofs Schwanen hielt Theodor Heuss am 26. Oktober 1912 seine erste Wahlkampfrede in Backnang.

Zentrum und Konservativen wollte er wahr haben, letztere seien vollständig im Schlepptau des Zentrums, das jetzt schon den „kommen- den“ Machtansprüchen vorarbeite. Fortschritt, Volkspartei und Deutsche Partei seien die einzigen Parteien, die unter nationalen Gesichtspunkten zusammenarbeiten.⁴¹

Der „Backnanger Volksfreund“ hingegen schilderte zuerst ausführlich die Rede des bisherigen Landtagsabgeordneten Robert Kaess. Anschließend wurde in einem Satz bemerkt, dass Heuss über die *allgemeine politische Lage* und die Themen für den nächsten Landtag gesprochen habe, um nun überschwänglich zu verkünden: *Der Kandidat kam und sprach und siegte!* Die

Begeisterung über Heuss Auftritt setzte sich fort: *Und es war ein voller, unbestrittener Sieg auf der ganzen Linie. Bald war die Versammlung im Banne seiner glänzenden Darlegungen und der stürmisch gependete Beifall bewies, daß seine Rede in aller Herzen begeisterten Wiederhall gefunden hatte. – „Dr. Heuß“ ist die Parole für jeden liberal denkenden Wähler geworden! [...] Gestern fanden in Ebersberg, Oberbrüden und Unterbrüden Versammlungen statt, die einen ausgezeichneten Verlauf für die Kandidatur Heuß nahmen.*⁴²

Dies sollte jedoch nicht die letzte „Wahlwerbung“ des „Backnanger Volksfreundes“ für die FVP bleiben. Die Wahlversammlung im Engel-

⁴¹ MB vom 28. Oktober 1912.

⁴² BV vom 28. Oktober 1912.

saal am 10. November mit dem Gastredner Conrad Haußmann war der Zeitung sogar zwei Artikel wert.⁴³ Die durchweg positive Haltung gegenüber der liberalen Partei war deutlich zu lesen. Es wurde von einem Festtag für jeden Demokraten gesprochen: *Der Engelsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. [...] Man muß das gehört haben, da sich dieses sprühende Rakettenfeuer von Geist, Witz und Ironie mit trockenen Worten nur andeuten lässt. [...] Der neue Landtag brauche junge, fähige Kräfte, Männer wie Heuß, die in der Lage sind, den öffentlichen Geist zu heben.*⁴⁴

Am folgenden Tag erschien ein ausführlicher Bericht zur Rede Heuss' im Anschluss an Conrad Haußmann: *Einleitend bemerkte er, daß man im Wahlkampf draußen manchmal den Eindruck gewinnen könnte, daß der Unterschied der Parteien nur in einer verschiedenen Auffassung über Zollhöhe oder Steuerstrafen liege; deshalb sei es notwendig und wohltätig, mitten in den wirtschafts-politischen Auseinandersetzungen einmal die grundsätzlichen Fragen der Weltanschauung in die Höhe zu heben. In großzügiger geschichtlicher Zusammenfassung gab der Redner ein Bild, wie der Liberalismus, der Geist der Gewissensfreiheit, im Gange der Jahrhunderte sich mit den geistigen und weltlichen Bedingungen des Feudalismus auseinandergesetzt hat, von Luther zu Schiller und Kant. Der Liberalismus hat das große Verdienst, über den Staat und seine Organisation nachgedacht zu haben, er hat die moderne deutsche Staatenbildung besorgt und seine unvergänglichen Verdienste sind die grundlegenden Gesetze des neuen Reiches. Die Auseinandersetzung mit dem Feudalismus jedoch wurde unterbrochen durch das Auftreten der Sozialdemokratie. Der Sozialismus überschätzt als Wissenschaft Technik und Wirtschaft und weiß nicht von der staatlichen Organisation einer Nation. Deshalb hat die deutsche Sozialdemokratie so wenig leisten können trotz ihrer Macht, weil ihr der Sinn für das geschichtliche Wesen des Staates fehlt. [...] Danach rechnete der Redner in temperamentvoller Weise mit den*

*Vorwürfen ab, die gegen den Liberalismus erhoben werden, und seine Abrechnung über die religiösen Dinge, die er an die Adresse der Konservativen richtete, machte starken Eindruck. Anschließend besprach Heuß die allgemeindeutsche Bedeutung der Landtagswahlen. [...] Stürmischer Beifall lohnte die Ausführungen.*⁴⁵

Am Vortag und am Wahltag selbst erschienen noch einmal zwei Artikel, in denen der liberale Kandidat auf das Höchste gelobt und zur Wahl dessen aufgefordert wurde. So hieß es am 15. November: *Morgen soll die große Schlacht im Schwabenlande geschlagen werden und trotzdem es bei Wahlen doppelt schwer ist zu prophezeien, so sind wir doch der sicheren Ueberzeugung, daß der Liberalismus siegen wird, denn seine Sache ist gut. [...] Sein großes Können, seine glänzende Rednergabe, seine persönliche Liebenswürdigkeit haben ihm die Herzen der Wähler im Sturme gewonnen.*⁴⁶ Am Wahltag selbst zog man im „Backnanger Volksfreund“ noch einmal alle Register: *Die mit hinreißendem Schwung gehaltene Rede fand stürmischen Beifall. [...] Herr Rektor Dr. Bäcker empfahl aufs wärmste die ihm und seiner Partner so sympathische Kandidatur. [...] An unsere Parteifreunde und sonstige Anhänger der Kandidatur Heuß richten wir die dringende Bitte, mit allen Kräften tätig zu sein! Holt die Lauen und Flauen an die Urne, denn nur darnach kann der Bezirk für uns gehalten werden. Der Freiheit eine Gasse, es lebe Dr. Heuß!*⁴⁷

Der Wahlkampf begann in der Regel drei Wochen bis vierzehn Tage vor der Wahl. Im „Backnanger Volksfreund“ erschien der erste Aufruf zu einer Wählerversammlung der FVP am 24. Oktober 1912.⁴⁸ Heuss bezeichnet diese Zeit als *ein paar herbe Wochen*. Die Tage waren durchgeplant: *Zwischen halb sieben und halb elf Uhr beanspruchte mich die Redaktion, dann ging es brav in der vierten Klasse in den Wahlkreis, immer drei Versammlungen, Heimkehr gegen ein Uhr nachts.*⁴⁹ In seinem sorgfältig geführten Redenkalender finden sich pro Tag

⁴³ In der Stadt Backnang hielt Heuss Reden in den Sälen der Gasthöfe Engel (ehemals am Schillerplatz) und Schwanen (ehemals Schillerstraße 7).

⁴⁴ BV vom 11. November 1912.

⁴⁵ BV vom 12. November 1912.

⁴⁶ BV vom 15. November 1912.

⁴⁷ BV vom 16. November 1912.

⁴⁸ BV vom 24. Oktober 1912.

⁴⁹ Heuss (wie Anm. 12), S. 188.

Nov.	Aprilbrunn zweimal, Stöckhölzchen in den Kittinubfallau (mit Abg. Dr. Weill).
	Krautbewegung im Karant. Bauernz.
26. Okt.	Lautenau, Lötter
27. Okt.	Heuberg, Lep. Karntener, Autenbrüder.
29. Okt.	Stimmigfallau, Oppenweiler
31. Okt.	Lottmüller, Grottenberg, Allmairberg
2. Nov.	Alfgrütta, Grottenberg
3. Nov.	Münstergrütta, Grottenberg, Grotten, Lottmüller.
5. Nov.	Grimmen, Halbbrunn.
7. Nov.	Heuberg, Autenbrüder.
9. Nov.	Kittinub, Grottenberg.
10. Nov.	Stöckhölzchen, Grottenberg, Lautenau (mit Grottenmüller), Grottenberg. <i>Dr. Weill</i>
12. Nov.	Alfgrütta (Zell), Heuberg, Oppenweiler
14. Nov.	Stöckhölzchen, Münstergrütta
15. Nov.	Lautenau (<i>Dr. Weill</i>)

Auszug aus dem Redenkalender von Theodor Heuss mit seinen Terminen im Vorfeld der Landtagswahl vom 16. November 1912.

mindestens zwei, am 3. und 10. November auch vier Reden.⁵⁰ Weder jene Reden noch Notizen dazu sind erhalten. Auch aus den Zeitungsberichten können leider keine ausführlichen Erkenntnisse zum jeweiligen Redeninhalte gewonnen werden. Heuss schreibt in seinen „Erinnerungen“ lediglich, dass er hinsichtlich des Inhalts seiner Reden den Ratschlag eines Bekannten, in jeder Gemeinde das Gleiche zu sagen, um kein Misstrauen zu erregen, versuchte *einigermaßen* zu befolgen: *Aber das Redleiwuchs von zwanzig Minuten auf drei Viertel Stunden. Denn ich lernte bald, die „Probleme“, die in der Diskussion auftauchten, Schulhauskosten und Anteil an den Wegelasten, in dem Referat unterzubringen.*⁵¹ Nach dieser Aussage kann vermutet werden, dass sich Heuss rasch

bewusst wurde, dass er mit allgemeinen, liberal-demokratischen Reden die Bevölkerung nicht für sich gewinnen konnte. Er musste auf regional-spezifische Bedürfnisse Rücksicht nehmen.

Die Wahl

Nichts Ungewöhnliches waren zu jener Zeit Wahlbündnisse der verschiedenen Parteien, um die Chancen eines Mandaterwerbs zu erhöhen. Solche Bündnisse konnten dezentral im jeweiligen Wahlkreis oder auf Anordnung der Parteileitung geschlossen werden.⁵² Im Oberamtsbezirk Backnang schlossen sich zur Landtagswahl 1912 der Bund der Landwirte und die Konservativen zusammen. Beide besaßen ein protestantisches, konservatives Weltbild, vertraten wirtschaftliche Interessen und waren antiliberal ausgerichtet.⁵³ Die Konservativen wurden im Allgemeinen nicht als eigenständige Partei begriffen, in der Öffentlichkeit mit dem Bauernbund oft „gleichgesetzt“ und traten im Landtag als eine Fraktion auf.⁵⁴ Kandidat dieses Bündnisses wurde der Druckereibesitzer und Herausgeber des „Murrthal-Boten“ Friedrich Strohsen.⁵⁵

Die FVP erhielt Unterstützung von der Nationalliberalen Partei – Deutschen Partei in Württemberg.⁵⁶ Sie war eine rechtsliberale Partei, patriotisch und nationalistisch – eine Partei des Mittelstandes.⁵⁷ Die Bekanntmachung des Wahlbündnisses erfolgte am 1. November im „Murrthal-Boten“: *Die gestern stattgefundene Generalversammlung der Nationalliberalen-Deutschen-Partei hat einstimmig beschlossen, in loyaler Durchführung des Landesabkommens den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei – Herrn Dr. Theodor Heuß – Heilbronn, Chefredakteur der Neckarzeitung – tatkräftig zu unterstützen.*⁵⁸

Diese Unterstützung konnte der FVP jedoch nicht zum Sieg verhelfen. Von den 6526 Wahl-

⁵⁰ Theodor Heuss: Kalender der Reden und Vorträge, 1914. – In: SBTH Faksimile, Original Familienarchiv Heuss, Basel.

⁵¹ Heuss (wie Anm. 12), S. 187 f.

⁵² Gawatz, (wie Anm. 24), S. 331 f.

⁵³ Ebd., S. 281 f.

⁵⁴ Ebd., S. 96 f.

⁵⁵ Werner Hermann: Zeitung in Backnang. Es begann mit 100 Exemplaren. – In: 150 Jahre Backnanger Kreiszeitung. Jubiläumsausgabe, hg. v. Liesel und Werner Strohsen, Backnang 1982, S. 12. Vgl. dazu auch FN 33.

⁵⁶ Gawatz (wie Anm. 24), S. 87. Die Deutsche Partei änderte 1908 ihren Namen in Nationalliberale Partei – Deutsche Partei in Württemberg, um nach schon seit längerem bestehender Zusammenarbeit mit den Nationalliberalen auch die äußere Abgrenzung abzuschaufen.

⁵⁷ Ebd., S. 284 f.

⁵⁸ MB vom 1. November 1912.

Fortschrittliche Volkspartei Backnang.

Freitag, 15. November
abends 8 1/2 Uhr

Große öffentliche Wählerversammlung

im „Engelsaale“.

Der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei, Herr Dr. Heuß, wird über das Thema „Liberalismus und Berufsstände“ sprechen.

Die Wähler werden zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen.

Das Wahlkomitee für Dr. Heuß.

Einladung zur letzten Wahlveranstaltung von Theodor Heuss in Backnang am Vorabend des Urnenganges (MB vom 14. November 1912).

berechtigten des Oberamtsbezirkes Backnang stimmten am 16. November 4651 ab. Druckereibesitzer Stroh erhielt davon 2080 Stimmen, Erlenbusch 1396 und Heuss 1136. Da Stroh für die absolute Mehrheit mindestens 2326 Stimmen gebraucht hätte, wurde ein zweiter Wahlgang notwendig, der für den 29. November festgesetzt wurde. Der „Murrthal-Bote“ interpretierte die Wahlergebnisse dahingehend, dass es für die FVP ohne sozialdemokratische Hilfe wie auch vor 6 Jahren, jetzt nicht mehr geht.⁵⁹ Anschließend wurde noch einmal eifrig Wahlkampf geführt und von der FVP und den Sozialdemokraten eine Entscheidung getroffen: *Der Engere Ausschuß der württemb. Volkspartei hat gestern abend beschlossen, die aussichtslosen Kandidaturen in Neckarsulm, Leonberg und Waiblingen zurückzuziehen. Zur Verhinderung einer schwarzblauen Mehrheit [Bauernbund und Zentrum] wird die Volkspartei die Sozialdemokratie in Leonberg und Waiblingen unterstützen. Aus der gleichen politischen Erkenntnis heraus*

⁵⁹ MB vom 18. November 1912.

⁶⁰ BV vom 23. November 1912.

⁶¹ MB vom 23. November 1912.

⁶² MB vom 26. November 1912.

wird die Sozialdemokratie ihre Kandidaten in Backnang, Oberndorf und Vaihingen zurückziehen.⁶⁰

Die Bewertung dieses Wahlbündnisses durch den „Murrthal-Boten“ macht noch einmal dessen konservative Haltung deutlich. Nachdem die gestiegenen Wählerzahlen für den Bund der Landwirte gelobt wurden, diente der Stimmenzuwachs der Liberalen um 7 % der Belustigung. Anschließend wurde klar formuliert, was man selbst und was der Leser und konservative Wähler von jenem Wahlbündnis zu halten habe: *Die Konservativen und der Bund der Landwirte können sich ob ihres Erfolges bei der ersten Wahl freuen. Sie haben z. B. in Stuttgart prozentual am stärksten – um 76% – an Stimmen gegen 1906 zugenommen. Demgegenüber hat die sogen. Volkspartei geradezu kläglich abgeschnitten. Ihr Stimmenzuwachs beträgt gegen 1906 in Stuttgart sage und schreibe die „gewaltige“ Ziffer von 7%. [...] Das Wahlunglück der bürgerlichen und sozialistischen Linken im ersten Wahlgang hat nun die führenden Männer und Blätter unserer volksparteilichen und sozialdemokratischen Gegner veranlaßt, zwischen sich das Kriegsbeil zu begraben und ein parteipolitisches Techtelmechtel für den zweiten Wahlgang zu vereinbaren. Vom gesunden Menschenverstand der Wähler erhoffen wir, daß sie sich nicht zu solchen Wahlschachergeschäften [...] hergeben.⁶¹*

In der Zeit zwischen erstem und zweitem Wahlgang fand in der Presse ein heftiger Schlagabtausch zwischen konservativem und liberalem Lager statt. Hierbei kristallisierte sich deutlich heraus, dass der „Murrthal-Bote“ ebenso als Parteiblatt fungierte und für die Wahl des Kandidaten Stroh eintrat. So hieß es am 26. November: *Im Bezirk Backnang aber sollen die Sozialdemokraten für den Volksparteiler eintreten. Bunter kann's wohl kaum mehr zwischen „Verbündeten“ hergehen und blitzschnell wird dem Wähler beleuchtet, wohin schnöde Mandatsflucht und Preisgabe von Grundsätzen führen.⁶² Und vier Tage später: Eine trübe Flut gehässiger persönlicher Beleidigungen wälzte sich gestern noch einmal aus dem liberalen Parteiblatt. Wir glauben, daß hier auch ein Feld von Herrn*

Dr. Heuß noch zu bestellen wäre und empfehlen eine Lesung über Ästhetik unter besonderer Berücksichtigung der seitherigen „persönlichen Leistungen“ des gestrigen Verfassers.⁶³

Dass sich der „Murrthal-Bote“ hier auf den „Backnanger Volksfreund“ bezog, darf vermutet werden. Der dort einen Tag vor der Wahl veröffentlichte Wahlauf Ruf in Gedichtform stellte wahrscheinlich den Grund der Verärgerung dar. Darin wird von Friedrich Stroh als untergeordnete Erscheinung und Zentrumsdiener gesprochen und sein mangelndes Durchsetzungs-

vermögen kritisiert. Des Weiteren wurde vor der Unterbindung der politischen und persönlichen Freiheit und der Verkehrs- und Industrie Feindlichkeit des Bauernbundes gewarnt.⁶⁴

Die gegenseitige Wahlunterstützung von FVP und Sozialdemokraten war keine Neuheit. Warum aber wurde die Kandidatur von Erlensbusch trotz Stimmenmehrheit gegenüber Heuss zurückgezogen und nicht umgekehrt? Einerseits ist zu vermuten, dass der FVP aufgrund des fast 20-jährigen Mandats von Robert Kaess größere Chancen eingeräumt wurden. Andererseits war es wahrscheinlicher, dass die sozialdemokratischen Wähler ihre Stimmen der liberalen Partei schenken würden als umgekehrt.⁶⁵ Die Wähler der FVP wiesen keine eindeutig zu definierende soziale Struktur auf. Der „politische Liberalismus“ war nicht in ein „ideologisch und organisatorisch verfestigtes Milieu“ eingebunden: „Liberale konnten überall wirken – außer im kirchentreuen Katholizismus und in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft.“ Die Partei besaß „keine gemeinsame, festigend, schützend wirkende Weltanschauung“, die sich bei den anderen Parteien herausgebildet hatte.⁶⁶ Eine Gemeinsamkeit, die dazu führte, dass sich eine relativ klar zu definierende Wählerschaft herauskristallisieren konnte. Diese zunehmende „Ausdifferenzierung“⁶⁷ des Parteiensystems seit den 1890er-Jahren bewirkte ansteigende Verluste bei den liberalen Parteien. Somit konnte nun auch die FVP nicht mehr sicher sein, dass ihre Wähler dem Aufruf folgen würden, anstatt ihrer selbst die Sozialdemokraten zu wählen. Der FVP widerstrebt zwar die öffentliche Unterstützung des Bauernbundes,⁶⁸ aber der Wähler konnte nicht gezwungen werden, einem Wahlbündnis Folge zu leisten.

Auf der anderen Seite kann die Unterstützung der Sozialdemokratie für die FVP als ziemlich konstant bezeichnet werden. Sozialdemokraten und Bauernbündler begründeten sich beide auf einer wirtschaftspolitischen Motivation, besaßen jedoch ein sehr unterschiedliches Weltbild. Daher lag die Zusammenarbeit mit der FVP

An die Mitglieder und Wähler der sozialdemokratischen Partei im Oberamt Backnang.

Der erste Wahlgang hat eine endgültige Entscheidung nicht gebracht, aber der Wahlausfall läßt erkennen, daß die Gefahr einer Mehrheitsbildung aus Zentrum, Konserverativen und Bauerabündlern im künftigen Landtag sehr nahe gerückt ist. Eine solche Mehrheit würde das Ende jeder fortschrittlichen und freiheitlichen Politik im württembergischen Landtag bedeuten.

Zur Verhinderung dieser rückschrittlichen Mehrheit sind die Parteileitungen der sozialdemokratischen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei dahin übereingekommen, daß je unter Zurückziehung der Gegenkandidaten der Volkspartei in den Oberämtern Keonberg und Waiblingen die Kandidaten der Sozialdemokratie unterstützt, während die Sozialdemokratie den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei in den Oberämtern Backnang, Oberndorf und Waiblingen Wahlhilfe leistet.

An die Mitglieder und Wähler der sozialdemokratischen Partei im Oberamt Backnang richten wir deshalb die dringende Aufforderung im Interesse unserer Partei und im Interesse einer freiheitlichen Politik des Landes am 29. November ihre Stimme einmütig für den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei

Herrn Chefredakteur Dr. Heuß

abzugeben. Zugleich sagen wir allen Wählern für das unserer Partei und unserem Kandidaten W. Erlensbusch entgegengebrachte Vertrauen hiermit besten Dank.

**Der Landesvorstand
der Sozialdemokraten Württembergs.
Der Kreisvorstand des 11. Wahlkreises.**

Öffentliche Wahlunterstützung der Sozialdemokraten für Theodor Heuss (MB vom 28. November 1912).

⁶³ MB vom 30. November 1912.

⁶⁴ BV vom 28. November 1912.

⁶⁵ Gawatz (wie Anm. 24), S. 358.

⁶⁶ Dieter Langewiesche: Liberalismus in Deutschland. – In: Neue Historische Bibliothek, hg. von Hans-Ulrich Wehler, Neue Folge Bd. 286, Frankfurt a. M., S. 163.

⁶⁷ Gawatz (wie Anm. 24), S. 410.

⁶⁸ Ebd., S. 351.

Ergebnis der Landtagsnachwahl im Oberamt Backnang am 29. November 1912.

1906 Hauptwahl			1906 Nachwahl			Wahlberechtigte	Abgestimmt	1912 Nachwahl		1912 Hauptwahl		
Messger B. d. L. Konf. D. P.	Rät Sp.	Erlenbusch Soz.	Messger	Rät Sp. Soz.				Stroh Konf. B. d. L.	Dr. Heuß F. Sp. D. P. Soz.	Stroh Konf. B. d. L.	Dr. Heuß F. Sp. D. P.	Erlenbusch Soz.
88	155	215	95	419	Backnang I	566	503	126	375	108	141	248
96	171	164	113	392	Backnang II	589	508	152	355	139	169	193
187	173	116	211	316	Backnang III	601	533	259	272	233	163	131
74	10	13	76	32	Allmersbach	120	107	93	13	83	4	9
66	51	5	68	72	Althütte	190	110	54	54	33	28	23
41	—	—	46	—	Bruch	45	43	43	—	37	—	3
41	2	4	40	7	Cottenweiler	51	42	41	1	36	—	5
5	3	10	13	14	Ebersberg	39	23	13	10	12	5	6
80	30	6	110	38	Fornsbach	184	138	92	46	73	28	17
59	53	2	65	64	Grab	148	115	74	40	59	25	16
117	58	29	130	106	Großaspach	279	239	176	63	122	27	42
28	34	24	35	68	Großerlach	137	95	33	61	23	35	24
48	—	5	48	6	Heiningen	61	57	47	10	43	1	9
32	12	—	34	11	Heutensbach	49	43	37	6	32	4	2
10	16	30	19	45	Jug	74	61	11	50	10	24	30
67	16	31	78	36	Lippoldsweiler	154	121	95	25	51	15	22
			siehe Waldbremß		Maubach	72	65	53	12	47	5	10
116	279	161	214	516	Murrhardt I	556	418	34	380	20	171	169
					Murrhardt II	381	222	167	55	89	25	27
21	1	17	25	19	Neufürstenhütte	64	37	20	17	12	5	21
62	54	13	77	79	Oberbrüben	209	167	120	46	59	12	48
86	2	—	85	5	Oberweißbach	82	77	76	1	69	1	—
47	21	15	58	34	Oppenweiler	118	95	60	35	29	23	15
123	36	11	139	56	Reichenberg	245	181	147	34	108	15	18
91	15	1	95	19	Rietenau	100	91	79	12	64	13	4
83	3	21	108	16	Schjelberg	155	101	83	18	37	4	22
41	49	51	50	107	Spiegelberg	176	136	55	80	47	23	64
69	4	16	76	18	Steinbach	121	103	65	38	54	9	31
61	—	—	61	—	Strümpfelbach	60	55	50	5	46	1	2
97	181	71	141	286	Sulzbach	534	416	148	268	116	128	122
28	25	21	30	52	Unterbrüben	92	77	37	40	32	13	30
139	30	11	147	49	Unterweißbach	211	179	134	45	110	19	27
77	15	12	89	25	Waldbremß	63	55	49	6	47	—	6
2180	1499	1075	2578	2907		6526	5213	2723	2473	2080	1136	1395

Stroh gewählt.

Ergebnis der Landtagsnachwahl im Oberamt Backnang vom 29. November 1912 mit den Ergebnissen der ersten Wahl vom 16. November 1912 und den beiden Wahlen von 1906 (MB vom 30. November 1912).

wesentlich näher, da auch sie für gleiche Rechte und Chancen und den Fortschritt kämpfte.⁶⁹

Beim zweiten Wahlgang am 29. November stimmten 5213 Wahlberechtigte ab. Friedrich Stroh erhielt 2723 Stimmen, Theodor Heuss 2473. Werden die Stimmen von Heuss und Wilhelm Erlenbusch aus dem ersten Wahlgang zusammengerechnet, ergeben sich 2535. Der

„Murrthal-Bote“ konstatierte richtig, es fehlen also 62 St.⁷⁰ Heuss resümierte in seinen „Erinnerungen“: Statistisch hätte es reichen müssen – doch die Stimmen, die der sozialistische Kandidat gewonnen hatte, waren in ein paar Dörfern eben keine Partei-, sondern Heimatstimmen.⁷¹ Diese „Heimatstimmen“ plus die 62 fehlenden gegenüber dem 16. November gingen im zweiten

⁶⁹ Ebd., S. 280 ff.

⁷⁰ MB vom 30. November 1912.

⁷¹ Heuss (wie Anm. 12), S. 188.

Wahlgang wohl an den anderen heimischen Kandidaten Stroh über. Ebenso kann nur spekuliert werden, ob die Wähler parteipolitisch abgestimmt hatten oder ihnen der junge Mann aus Heilbronn einfach zu jung, unerfahren und eben nicht ortsansässig war. Ob diese fehlenden Stimmen tatsächlich von der sozialdemokratischen Seite oder doch den Volksparteilern kamen, lässt sich nicht feststellen. Fest steht aber, dass Stroh die einfache Mehrheit der Stimmen erhalten hatte und damit auch das Mandat für den württembergischen Landtag. Theodor Heuss verkraftete die persönliche Niederlage bei seiner ersten politischen Kandidatur sehr gut: *Ich fiel mit geringem Abstand durch, eine Erfahrung, die ich noch ein paar Mal gut überlebt habe.*⁷²

Im Gegensatz dazu war Heuss mit dem Wahlergebnis insgesamt äußerst unzufrieden. Am Ende war die Sitzverteilung in der Zweiten Kammer des württembergischen Landtags wie folgt: 26 Sitze für das Zentrum, 20 Konservative und Bund der Landwirte, 17 FVP, 17 Sozialdemokraten und 10 Nationalliberale Partei – Deutsche Partei. Das bedeutete 46 Sitze auf der rechten vs. 46 auf der linken Seite: *Es ist keine Mehrheit vorhanden, und das schwankende Spiel für die nächsten sechs Jahre beginnt mit dem Witz, daß die Gruppe, der die Ehre des ersten Präsidenten zufällt, damit zur Minderheit wird.*⁷³ Das Amt des Präsidenten übernahm der Konservative Heinrich Kraut (1857 bis 1935), der im Neckar- und Jagstkreis sein Mandat erhalten hatte. Friedrich Stroh blieb bis 1918 Mitglied des württembergischen Landtags.⁷⁴

Bevor Theodor Heuss am 3. Dezember seinen Wählern einen persönlichen Dank im „Backnanger Volksfreund“ aussprach, drückte die Zeitung am 30. November ihr Bedauern über die verlorene Wahl aus und dankte ihrerseits dem Kandidaten: *Die gestrige Nachwahl hat dem Liberalismus einen herben Schmerz gebracht: den Verlust des Bezirks an den Bauernbund. Das tut weh, aber es muß verschmerzt werden und wenn Herr Landtagsabg. Stroh die 1000 Back-*

nanger Stimmen ansieht, die er als scharfen Protest gegen die von ihm vertretene Politik betrachten darf, so fällt wohl manch bitterer Tropfen in den schäumenden Siegespokal. Der Leitung der Demokratischen Partei sei gedankt wie der Sozialdemokratie, die zwar nicht jeden Mann an die Urne brachte, aber doch wieder ein schönes Zeugnis von Parteidisziplin ablegte. [...] Unserem Kandidaten Dr. Heuß, der gestern abend bei Holzwarth z. Schiff im Kreise seiner Freunde die Abschiedsrede hielt, sei nochmals herzlicher Dank gesagt und wir können den nachfolgenden Worten Fischers⁷⁵ beipflichten, wenn er sagte: „Es steht schlimm um die ideellen Güter eines Volkes, wenn die Persönlichkeit gar nichts mehr gilt.“ Es wird vom Volk als ein Fehler empfunden, wenn ein Mensch große Ideen hat. [...] Doch ist hier nicht, dann ist's wo anders. Dr. Heuß wird seinen Weg machen im politischen Leben und wir werden einst stolz darauf sein können, daß es eine Zeit gab, wo er der Unsrige war.⁷⁶

Der weitere Lebensweg

Bis 1917 blieb die Familie Heuss in Heilbronn wohnhaft, wo Theodor Heuss zusätzlich zur „Neckarzeitung“ die Zeitschrift für Kunst und Kultur „März“ übernahm. Während des Ersten Weltkrieges änderte sich für ihn nicht viel, da er aufgrund einer älteren Schulterverletzung nicht eingezogen worden war. Ende 1917 kam der Ruf des ehemaligen Chefredakteurs der „Neckarzeitung“ aus Berlin, in dem Heuss gebeten wurde, in die Geschäftsleitung des „Deutschen Werkbundes“ einzutreten.⁷⁷ Heuss kam dieser Bitte sehr gern nach, da er somit auch wieder zu dem Ort zurückkehren konnte, wo große Politik gemacht wurde. Neben zahlreichen journalistischen Tätigkeiten und der Arbeit für den „Deutschen Werkbund“, gehörte er 1918 zu den Gründungsmitgliedern der von Friedrich Naumann gegründeten Deutschen Demokratischen Partei.

⁷² Ebd.

⁷³ Theodor Heuss: Die Lage in Württemberg. – In : Die Hilfe vom 2. Januar 1913, Nr. 1, S. 5.

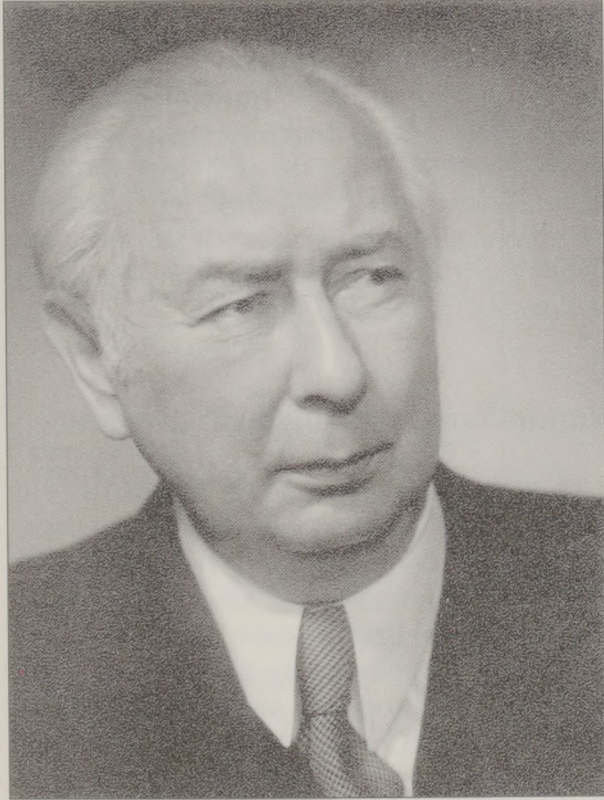
⁷⁴ Raberg (wie Anm. 18), S. 474 f. u. 912.

⁷⁵ Johannes Fischer (1880 bis 1942). Von 1909 bis 1914 Parteisekretär der Volkspartei bzw. FVP. Schaffte im Gegensatz zu Heuss 1912 den Einzug in den württembergischen Landtag, dem er zunächst bis 1920 und dann noch einmal von 1929 bis 1933 angehörte. Ebd., S. 210 ff.

⁷⁶ BV vom 30. November 1912.

⁷⁷ Der „Deutsche Werkbund“ wurde im Jahr 1907 in München als wirtschaftskulturelle Vereinigung von Künstlern, Architekten, Unternehmern und Sachverständigen gegründet. Er besteht bis heute.

1919 kandidierte er erfolglos zusammen mit seiner Frau für die Nationalversammlung, errang jedoch im selben Jahr sein erstes politisches Mandat für die Stadtverordnetenversammlung in Berlin-Schöneberg. Bis 1924 war Heuss außerdem Studienleiter an der Deutschen Hochschule für Politik. In diesem Jahr gelang ihm endlich der



Theodor Heuss als Bundespräsident.

Einzug in den Reichstag, dem er bis 1928 und von 1930 bis 1932 und noch einmal 1933 angehörte. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten verlor Heuss all seine Ämter und erhielt ein Schreibverbot. Das Familieneinkommen sicherte hauptsächlich Elly Heuss-Knapp durch ihre Arbeit als Werbefachfrau. Seit 1943 lebte die Familie zurückgezogen in Handschuhsheim bei Heidelberg.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges übernahm Heuss zunächst die Leitung der „Rhein-Neckar-Zeitung“ und trat der neu gegründeten liberalen Demokratischen Volkspartei bei. 1946 zog er in den württembergischen Landtag ein. Zeitweise war Heuss im Rahmen einer Honorarprofessur an der Technischen Hochschule Stuttgart tätig. Im September 1948 entsandte ihn der württembergische Landtag in den Parlamentarischen Rat. Im Dezember desselben Jahres war Heuss maßgeblich an der Gründung der FDP beteiligt. Nach der Verabschiedung des Grundgesetzes im Mai 1949 ging es in den Wahlkampf für die erste Bundestagswahl am 14. August 1949. Heuss konnte sich bei der Bundespräsidentenwahl am 12. September 1949 im zweiten Wahlgang gegen Kurt Schumacher (1895 bis 1952) durchsetzen. Aus dem unbekanntesten Kandidaten der FVP im Wahlkreis Backnang 1912 war knapp 37 Jahre später der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland geworden.⁷⁸

⁷⁸ Henning (wie Anm. 9), S. 52 ff.